

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Organ für die tätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 5

Mittwoch, den 7. Januar 1925

16. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,50 Gulden, Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0,30 Gulden, Restspalten 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen an den Danziger Postamt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckerei 3290

## Deutsch-französischer Wirtschaftskrieg?

Krise in den deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Zwischen Deutschland und Frankreich finden seit einigen Wochen Verhandlungen über den Abschluss eines Handelsvertrages statt. Diese Verhandlungen sind vor einigen Tagen unterbrochen worden. Die französische Presse spricht von einem Abbruch der Verhandlungen, den sie auf die deutsche Absicht zurückführt, auf wirtschaftlichem Gebiete Repressalien für die Nichträumung der Kölner Zone zu ergreifen. So schreibt der „Matin“, die deutsche Regierung suche einen Druck auf Frankreich auszuüben, indem sie vom 10. Januar ab die französische Ausfuhr und insbesondere die Ausfuhr des lothringischen und saarländischen Eisens unterbünde. Diese Situation werde zwar die elsaß-lothringische Industrie, die in Deutschland ihren Hauptabnehmer habe, für einige Zeit in beträchtliche Schwierigkeiten versetzen, in den unterrichteten Kreisen aber sei man der Auffassung, daß es sich auf deutscher Seite keineswegs um endgültige Entschlüsse, sondern nur um ein taktisches Manöver handle. „Journé Industrielle“ schreibt, es sei klar, daß die deutsche Regierung sich der wirtschaftlichen Waffe zu bedienen suche, um Frankreich in der Kölner Frage zum Nachgeben zu zwingen, und sie halte diese Waffe für um so wirksamer, als ein Tarifkrieg in erster Linie Elsaß-Lothringen treffen werde, wo die französische Regierung sich auch auf anderen Gebieten gewisse Schwierigkeiten geschaffen habe. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die alliierten Finanzminister, die am Mittwoch in Paris zusammentreten, außerhalb des Rahmens der Konferenz Gelegenheiten finden werden, sich über die wirtschaftliche Situation zu unterhalten.

Die Abreise des deutschen Verhandlungsführers, Staatssekretärs Trendelenburg nach Berlin, die auf Wunsch der deutschen Regierung erfolgt ist und in einer am Dienstagabend in Paris ausgegebenen amtlichen Mitteilung mit dem Wunsch nach einer persönlichen Ausdrucksweise über den französischen Modus vivendi verknüpft und über die im letzten Abschnitt der Verhandlungen aufgetretenen Schwierigkeiten begründet wird, hat in Paris die Auffassung verbreitet, daß Deutschland nach einem Vorwand zum Abbruch der Verhandlungen suche.

Staatssekretär Trendelenburg hat am Dienstag vor seiner Abreise noch eine Unterredung mit dem französischen Handelsminister gehabt, in der er die Hoffnung ausgesprochen hat, daß es ihm möglich sein werde, bereits am Freitag wieder in Paris zurück zu sein und eine endgültige Antwort aus dem französischen Entwurf eines provisorischen Abkommens mitzubringen. Der Handelsminister hat ihm bei dieser Gelegenheit drei Denkschriften überreicht, in denen diejenigen Punkte, auf die man auf Seiten Frankreichs den Hauptwert legt, umrissen sind. Das erste Schriftstück enthält die Forderung, daß für die Uebergangsperiode Elsaß-Lothringen ein freies wenn auch gegenüber dem jetzigen Zustand vermindertes Kontingent zur Einfuhr in Deutschland eingeräumt werden soll, und zwar für seine Textilwaren und Erzeugnisse der eisenverarbeitenden Industrie. In der zweiten Denkschrift werden die Maximaltarife dargelegt, die Frankreich für seine eisenverarbeitende Industrie annehmen in der Lage wäre, und das dritte Schriftstück enthält eine Liste derjenigen Produkte, für die Frankreich eine Herabsetzung der augenblicklich geltenden Zölle verlangt. Die deutsche Regierung wird angefordert, Gegenvorschläge zu machen.

## Gewerkschaften und Handelsverhandlungen.

Unter dem Eindruck der neuen französischen Zollnovelle, die wichtige deutsche Einfuhrwaren nach Frankreich unerschwerlich mit höheren Zöllen belastet, und der bekannten belgischen Zollwünsche, die einer Differenzierung deutscher Waren gleichkommen, ist vielleicht mit einem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen zu rechnen. Damit hätte Westeuropa den Tarifkrieg, der besonders die Arbeiterchaft der beteiligten Länder treffen muß. Es ist also natürlich, daß die Gewerkschaften Belgiens, Frankreichs und Deutschlands die Entwicklung wachsam verfolgen, von dem Willen beseelt, im gegebenen Augenblick einzuzutreten und die Nachschichten des kapitalistischen Unternehmertums zu durchkreuzen. Bekanntlich haben bereits in Köln im Zusammenhang mit der Frage der Errichtung eines internationalen Eisenartells Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Gewerkschaften stattgefunden. Von den Komplikationen in den deutsch-belgischen Verhandlungen ausgehend, werden sich am Freitag dieser Woche die deutschen und belgischen Gewerkschaften in Köln treffen. Es ist anzunehmen, daß sich an diese Besprechungen eine Zusammenkunft der Gewerkschaften sämtlicher, an den Handelsvertragsverhandlungen beteiligter Länder schließen wird. Wie bekannt, haben die Regierungen fast aller in Frage kommenden Länder, in erster Linie aber in Belgien und Deutschland, die Gewerkschaften von einer Teilnahme an den Handelsvertragsverhandlungen ausgeschlossen. Dieser Zustand hat sich als wenig erfreulich erwiesen. Die Gewerkschaften wären ohne Zweifel in den Verhandlungen ein schlichtendes Moment gewesen, das sich gerade gegen die Interessenpolitik des Kapitalismus der einzelnen Länder durchgesetzt und Komplikationen, wie wir sie jetzt erleben, vermieden hätte.

Im Zusammenhang mit dem Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben der DGB, der Allgemeine Freie Angestelltenbund, die Christlichen und die Christ-Sozialen Gewerkschaften an das Auswärtige Amt den Antrag gerichtet, für eine angemessene Vertretung der deutschen Gewerkschaften bei den Handelsvertragsverhandlungen zu sorgen. Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind für die Gewerkschaften von Wichtigkeit, weil hier die sogenannte Wanderarbeiterfrage eine besondere Rolle spielt. Schon jetzt bestehen bei den deutschen Agrariern Beziehungen, polnische Arbeiter in unbearbeiteter Zahl nach Deutschland hereinzubekommen. Der Einfuhr von Agrarprodukten will man aber durch Hochzölle entgegenwirken. Die Gewerkschaften lassen sich bei ihrem Schritt

von den Bestrebungen leiten, in den deutsch-polnischen Verhandlungen ähnliche Komplikationen, wie sie in den deutsch-französischen und deutsch-belgischen Verhandlungen zutage getreten sind, hintenan zu halten.

## Eine Finanzkonferenz der Entente.

Auf der am 7. Januar beginnenden Konferenz der alliierten Finanzminister werden drei Fragen den Hauptgegenstand der Beratungen bilden: die Berechnung der Besatzungskosten, die Berechnung der finanziellen Ergebnisse der Ruhrbesetzung und die Ansprüche Amerikas auf die Erstattung seiner Reparationsforderungen aus dem Dawes-Plan. Die Frage der Besatzungskosten wurde bekanntlich durch ein Abkommen vom 11. März 1923 geregelt, in dem die Barkosten der militärischen Okkupation auf die Summe von 160 Millionen beschränkt worden sind. Deutschland ist außerdem die Verpflichtung auferlegt worden, den Besatzungstruppen Wohnung, Verpflegung der Verkehrsmittel usw. zur Verfügung zu stellen. Der Wert dieser Sachleistungen wird auf 120 Millionen Goldmark veranschlagt, so daß die Gesamtheit der Besatzungskosten auf etwa 280 Millionen Goldmark beläuft. Der Dawes-Plan sieht bekanntlich vor, daß diese Besatzungskosten sowie die 92 Millionen Goldmark, die für den Zinsen- und Amortisationsdienst der 800-Millionen-Anleihe erforderlich sind, aus den deutschen Jahreszahlungen bestritten werden sollen. Es ergibt sich daraus, daß die alliierten Mächte in hohem Maße daran interessiert sind, die Kosten der Okkupation im Rheinland auf das durch die militärischen Erfordernisse bedingte Mindestmaß herabzusetzen.

Bei der Berechnung der finanziellen Ergebnisse der Ruhrbesetzung macht sich ein Gegensatz zwischen der englischen und der französischen Auffassung geltend. Die englische Auffassung geht dahin, daß die Kosten der Ruhrbesetzung und die der Rechte ausschließlich durch die Sachleistungen, die im Laufe ihrer Tätigkeit erzwungen werden konnten, zu decken seien, wogegen die Franzosen und die Belgier auch die Bargeldzahlungen für dieselben in Anspruch nehmen wollen. Schließlich wird sich die Konferenz über das Recht der Vereinigten Staaten auf Reparationen auszusprechen haben. Die amerikanischen Forderungen betragen aus 1072 Millionen Goldmark für die Besatzungskosten und aus einem noch nicht festgesetzten Betrag für die Reparationen. Die Amerikaner sind geneigt, die Zahlung des Gesamtbetrages auf die gleiche Zeitdauer auszudehnen, die gemäß einem früheren Abkommen für die Rückzahlung der amerikanischen Besatzungskosten vorgesehen wurde. Auch die Regelung der interalliierten Schulden wird zu offiziellen Besprechungen zwischen den Vertretern von Frankreich, England, Belgien und Italien Anlaß geben. Von amerikanischer Seite wird gemeldet, daß auch die Vertreter der Vereinigten Staaten an diesen Besprechungen teilnehmen werden.

## Eduard Bernstein's 75. Geburtstag.

Die Wohnung des Genossen Eduard Bernstein in Berlin-Schöneberg war am Dienstag das Ziel unzähliger persönlicher und schriftlicher Gratulationen. In seinem bescheidenen Arbeitszimmer nahm der greise Führer unermüdlich Besuche entgegen. Schon am frühen Vormittag überbrachte eine Abordnung des Parteivorstandes unter Führung Hermann Müllers die Glückwünsche der Sozialdemokratie. Der Reichspräsident Ebert telegraphierte: „Zum 75. Geburtstag sende ich die herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihnen die Kraft zur Fortsetzung Ihrer politischen und wissenschaftlichen Arbeiten noch recht lange erhalten bleiben. In aufrichtiger Verehrung Ebert, Reichspräsident.“ Unter den zahllosen schriftlichen Glückwünschen befindet sich auch ein besonders herzlich gehaltenes Brief des Schöneberger Bürgermeisters Dr. Berndt, der einer der schärfsten Gegner der Sozialdemokratie in der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion ist. Er anerkennt die hervorragenden Verdienste, die sich Bernstein als langjähriger Mitglied der Gemeindevorstellung Schönebergs erworben hat.

Am Dienstagabend versammelten sich die Funktionäre der Berliner Sozialdemokratie in der „Hilfsarmonie“, um den Gen. Eduard Bernstein zu feiern. In einem Rahmen von Männerchören sprach Richard Fischer, dem sofort der greise Eduard Bernstein frei und in einer einundzwanzig Reden antwortete. Er gab Erinnerungen aus der Palä, seiner Verbannung, und meinte: „Es ist mir immer noch besser gegangen, als ich es verdient habe.“ Besonderen Eindruck machte es, als er derjenigen gedachte, die ungenannt in das Grab sanken, das mancher noch mehr erleidet, noch mehr Doyer gebracht habe als er. In einem begeisterten Beifallssturm dankte die Versammlung für die Rede, die ein prächtiges Stück Bernstein'scher Weisheit und Bernstein'schen Kämpferwillens gab.

## Geschlossene Opposition gegen Mussolini.

Obwohl vorauszusehen war, daß Mussolini anstelle der drei aus dem Kabinett ausgeschiedenen liberalen Minister Parteigänger des Faschismus berufen und damit ein rein faschistisches Kabinett bilden werde, hat die Erzeugung der neuen faschistischen Minister bei der gesamten Opposition den Eindruck ausgelöst, daß es nunmehr höchste Zeit ist, dem geeinten Faschismus die vereinten Kräfte aller anderen Parteien entgegenzusetzen. Zwischen den Liberalen, der Sozialpartei und den Sozialisten haben sofort Verhandlungen über den formellen Zusammenschluß zu einer gemeinsamen Opposition eingeleitet. Trotz der Schwierigkeiten, die bei der Bereinigung dieser drei Parteien zu einer Koalition bestehen, scheint es gewiß, daß diese Verhandlungen zu einem

positiven Ergebnis führen. Der Veteran der Liberalen Partei, der ehemalige Ministerpräsident Giolitti, wird als Führer der Opposition in Aussicht genommen. Giolitti selbst ist grundsätzlich bereit, sich an die Spitze der nichtfaschistischen Parlamentärpartei zu stellen, er macht jedoch zur Bedingung, daß mindestens 150 Abgeordnete der Opposition bereit sind, ins Parlament zu gehen und ihren Standpunkt aufzugeben, das Parlament durch Abwesenheit zu boykottieren. Salandra unterstützt diese Wünsche Giolittis. Vorläufig widerstreben einzelne Gruppen noch dem Gedanken eines Wiedererscheinens im Parlament. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie schließlich diese Auffassung aufgeben. Für diesen Fall würde in der Kammer eine geschlossene Opposition von 191 Abgeordneten auftreten. Das ist zwar eine Minderheit, die aber äußerst stark ist.

## Die Preußenkrise.

Amlich wird mitgeteilt: In der am Dienstagvormittag abgehaltenen Sitzung des preussischen Staatsministeriums, an der sämtliche Staatsminister teilnahmen, gab Ministerpräsident Braun zunächst eine Darstellung seiner Verhandlungen mit den Fraktionsführern der Parteien der großen Koalition. Im Anschluß daran formulierte der Ministerpräsident seine staatsrechtliche Auffassung von dem zur Debatte stehenden Artikel 45 der Verfassung dahin, daß nach dem Wortlaut und dem Sinn der preussischen Verfassung die den Ministerpräsidenten nicht für die Dauer einer Legislaturperiode des Parlamentes gewählt werden will, daß vielmehr das Kabinett, nachdem es bei den Wahlen durch Erzielung einer Majorität ein Vertrauensvotum für seine bisherige Politik erhalten habe, solange im Amte zu bleiben hätte, wie es das Vertrauen des Parlamentes beziehe. Der Ministerpräsident bezog sich dabei u. a. auf Verfassungen deutscher Länder, wie Preußen und Mecklenburg, die im Gegensatz zu Preußen die Amtsdauer des Ministerpräsidenten zeitlich begrenzen und die, trotzdem sie eher als die Verfassung Preußens verlaagen, mit voller Absicht bei den Arbeiten an der preussischen Verfassung in diesem Punkte nicht übernommen worden sind. Der sachlich entgegengezeichnete Standpunkt wurde vom Finanzminister Dr. v. Richter ebenfalls eingehend dargelegt. Nach längerer Aussprache nahm das Staatsministerium mit allen Stimmen gegen die des Finanzministers und des Unterrichtsministers Dr. Voelck eine Entscheidung an, die besagt, daß aus dem Wortlaut und dem Geist der preussischen Verfassung und insbesondere des Artikels 45 sich kein Anlaß des Rücktritts für den Ministerpräsidenten und dementsprechend für das Gesamtministerium ergebe.

Finanzminister Dr. v. Richter gab hierauf in seinem Namen und in dem des Unterrichtsministers Dr. Voelck die Erklärung ab, daß sie beide in Konsequenz ihrer entgegengezeichneten staatsrechtlichen Auffassung ihren Austritt aus dem Kabinett erklären müßten und dem Ministerpräsidenten noch im Laufe des Abends eine schriftliche Erklärung abgeben lassen würden. Finanzminister Dr. v. Richter gedachte sodann in warmen Worten der mehr als dreißigjährigen Zusammenarbeit der vier Parteien in der großen Koalition. Er stellte fest, daß der jetzt angezeigte Austritt aus dem Kabinett keine Desavouierung der Politik dieser großen Koalition bedeute. Diese Politik könne auf viele Erfolge zurückzuführen, und es sei ihm ein aufrichtiges Bedürfnis festzuhalten, daß das Kabinett trotz der arundständlichen Verwickelungen in der Auffassung seiner Mitglieder zum Wohle des Vaterlandes annehmen gearbeitet habe und daß alle seine Mitglieder gleichmäßig bemüht gewesen seien, nicht Parteimitglieder, sondern Minister der großen Koalition zu sein. Auch der Ministerpräsident insbesondere sei stets beehrt gewesen, ehrlich und loyal den Interessen dieser Politik Rechnung zu tragen. Dr. v. Richter sprach dem Ministerpräsidenten und allen Staatsministern seinen und seines Kollegen Dr. Voelck Dank aus für die gemeinsame Arbeit, die nicht nur eine angenehme und schöne Erinnerung für das Leben, sondern auch für Preußen-Deutschland nicht verloren, vielmehr von Größe und Bedeutung gewesen sei.

Wenn die vorkommenden Minister trotz dieser Rede auf die große Koalition diese nicht brechen, so handelten sie nach dem Wort: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.

## Die Wahl des Reichstagspräsidenten.

Am heutigen Nachmittag um 3 Uhr tritt der Reichstag zur Wahl des Reichstagspräsidenten zusammen. Geichert sind bisher die Stimmen der Sozialdemokraten und der Demokraten, insgesamt also 161 Stimmen für Voeb. Das Zentrum hat zwar noch keinen endgültigen Beschlus gefaßt. Die Entscheidung der Fraktionsführer bekannt erst heute mittag um 12 Uhr. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß auch die Zentrumsfraktion wahrscheinlich sogar geschlossen für Voeb stimmt. Der anfänglich belegte Gedanke, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, dürfte von der Fraktion fallengelassen werden. Rechnet man von den Zentrumsgewählten insgesamt 60, die für Voeb stimmen, dann ergibt sich bei vollständiger Anwesenheit von Sozialdemokraten und Demokraten eine Gesamtzahl von mehr als 20 Stimmen für Voeb. Da auch die Wirtschaftspartei ihre Stimmen dem Gen. Voeb geben dürfte, kann seine Wahl als gesichert gelten. Als kommunistischer Kandidat ist der Hamburger Abgeordnete Thaelmann bestimmt worden.

Um die Beamtengehälter in Baden. Gegen die von der badischen Regierung mit Zustimmung des badischen Landtages durchgeführte Neuregelung der Beamtenbezahlung hat der Reichsfinanzminister Einspruch erhoben. Die Neuregelung in Baden weicht von der vom Reich insofern erheblich ab, als die Gehälter der unteren Gruppen nicht um 12, sondern um 30 Prozent erhöht worden sind. Die Angelegenheit kommt nun vor dem für solche Fälle vorgesehenen Reichsentscheidungsgericht in Leipzig, und zwar am 17. Januar zur Verhandlung.

# Sozialistische Ansätze in Perrien.

Aus Teheran kommt die Nachricht, die persische Regierung habe sich entschlossen, gewisse auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der dortigen Arbeiterschaft bezügliche Maßnahmen zu ergreifen. Zugleich werde sie über den Umfang und die Durchführung dieser Maßnahmen eingehende Berichte an die Amsterdamer Internationale zukommen lassen. Das eigentlich den persischen Staat dazu veranlaßt hat, der Arbeiterschaft sein füroralisches Wohlwollen zugewendet, entsteht sich unserem Wissen. Aber eine Tatsache ist nicht wegzuleugnen. Dies ist nämlich auf Anregung des englischen Botschafters am persischen Hof geschehen. Der Vertreter Großbritanniens, der wohl gewichtige Gründe haben mochte, jeder bolschewistischen Propaganda von vornherein die Spitze zu brechen, hat sich wahrheitsgemäß zum Ziele gesetzt, eine Arbeiterorganisation erst ins Leben zu rufen, und sie dann in die zweite Internationale einzugliedern. Somit könnte man ja schwer begreifen, wie es komme, daß dieses Vertreter im Iran darin mitwirkte, die Deffenlichkeit über die bevorstehenden Maßnahmen in Kenntnis zu setzen.

Die Teppichindustrie ist bekanntlich der einzige Erwerb des merkwürdigen Volkes in Perrien. Freilich, sündere Verhältnisse, mit Mangel an Luft, voll Schmutz und Staub, wo Tausende und abertausende Entwürde des Schweißes, zumeist von der Proletarierkrankheit verheut, seelisch und physisch leidend und darobend, ein farges, knappes Brot sich mit Ach und Krach zu erarbeiten verurteilt sind. . . . Nicht selten sieht man unter diesen Proleten sogar Kinder mit fünf oder sechs Jahren! Der an die Teppich-Industrie ergangene Erlaß verlangt nunmehr die Einkalfung folgender Anordnungen:

1. Den Achtundzwanzig; 2. kräftiges Servot, Kinder unter zehn Jahren zur Arbeit heranzuziehen; 3. Mittagspause; 4. strenge Überwachung hygienischer Bedingungen in der Werkstatt (Säugung, Reinhaltung, Ventilation usw.); 5. Anstalt von Sitzbänken für die Arbeiter und Arbeiterinnen, damit dieselben Frauen und Kinder während der langen Arbeit seinen körperlichen Schäden erleiden (Auswaschen, frommen Wäden usw.).

Das persische Proletariat wird, wie es scheint, alsbald eine erste Verbesserung seiner Lage feststellen. Wohlstand hat in den sechs Jahren kein Kapitalismittel unverändert gelassen, den „Lassenichtmachenden Bolschewismus“ auch nach Perrien zu verpflanzen. Da sich jedoch gerade in Perrien die enstlich-russischen Interessen kreuzen, und die Freiheit-Frage, was den Orient anbelangt, eine Frage des Seins oder Nichtseins ist, so war es Großbritanniens darum zu tun gewesen, Anstand zu vorzunehmen. Sieht die persische Arbeiterschaft das greifbare Erzeugnis dieser Verhandlung, so hat sie gewiss wenig Interesse, sich den Anordnungen der Perser zu lassen. Zwar besteht in Perrien noch keine sozialistische Partei, doch es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß die neue sozialistische Umwälzung dem Bolschewismus Tür und Tor eröffnen wird. Und man sollte auch nicht vergessen, daß in Perrien bereits im fünften Jahrhundert eine kommunistische Lehre gelehrt und sogar in die Tat ausgeführt worden ist.

## Der Streik in Hainrichshagen.

Der frühere Vorsitzende der nationalsozialistischen Fraktion in Thüringen, Armin Dinter, ist bekanntlich aus der Fraktion ausgeschloffen und sogar ansehernd worden, sein Mandat niederzulegen. Er hat nun den Streik angeführt und bekämpft seine bisherigen Parteifreunde in der rüchlichstlichen Seite. Dabei kommt ihm zugute, daß die nationalsozialistische Fraktion des Thüringer Landtages nunmehr eine in Perrien ist. Dem „Der Volkswort“, ein in Perrien erscheinendes Wochenblatt, ist zu Dinter abgeschrieben und ihm nun als Berater für seine Kräfte gegen die vertriebenen Nationalsozialisten. In welcher Selbstüberhebung Dinter diesen Kasus führt, zeigt der jüngste Artikel in letztem Drama: „Ein Streik in Hainrichshagen, der geistlich und politisch Führer des rüchlichstlichen Thüringens, die Fraktion nicht mehr leitet, ist die zur Scheiterngefahr bedrohlich geworden und nicht länger nicht mehr ernst genommen. Der neue Fraktionsführer, Herr Wolff, ein Redakteur, als ebenfalls charakteristisch wie wichtiger Streiker auch in seiner eigenen Thüringer Zeitung bekannt, geht nach der Darstellung Dinters einig davon aus, daß bei der Übertragung

Regierung und den Regierungsparteien gut anzuschreiben, um in Beschäftigung seine Landtagsarbeiten nebst seiner Lehrtätigkeit zu verwalten und an den Forderungen der Regierungsparteien teilzunehmen.“ Die demnach in der Führung der völkischen Fraktion werden dann seine ganzen Unterlassungsünden vorgehalten, während Dinter u. a. das Verbleiben für sich in Anspruch nimmt, den Juden Koch „zur Strecke gebracht“ zu haben. Angesichts dieser Tonart, in der der Kampf unter den völkischen Thüringern ausgefochten wird, kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß mit einer Spaltung der völkischen Fraktion des Thüringer Landtags zu rechnen ist.

## Kreuzertausch.

Am 7. Januar d. J. traf in Wilhelmshafen der erste Kreuzer der deutschen Republik vom Stapel.



... und so lasse ich dich im Namen des Reichs „Stresemann“, auf daß du schwimmst, schwimmst und wimmst!

## Ein Selbstmörder Wilhelm.

wird u. jerm. Zweifler Particblatt von seinem Gartenweiner Berichterstatter, der im Jahre 1917/18, von der Front kommend, als Kriminalbeamter zur Dienstleistung bei Wilhelm befohlen war, geschildert:

Für Wilhelm, der von seinen Soldaten verlangte, daß sie Herren von Eisen und Stahl haben sollten, war in der von ihm bewohnten Villa in Rivedi bei Spa in Belgien ein Weinunterstand gebaut worden, an dem eine Flinterabteilung für 14 Tage lang gearbeitet hatte. Das Material dazu wurde mittels Selbstballistik auf Gleisen zur Baustelle gebracht, wobei eine elektrisch betriebene Mörkelmaschine zur Herrichtung des Materials Tag und Nacht im Gange war. Im Sommer 1918, wo es bereits für unsere Kriegslage kritisch stand, geschah in der fraglichen Villa folgendes: Wilhelm ließ mit seiner hohen Umgebung bei der Mittagszeit, als auf einmal die Sirene, die im großen Hauptquartier ertönt war, um das Nahen feindlicher Flieger zu melden, ein gefährliches Gesehehen erkennen ließ. Das benetzte Gescheh, feindliche Flieger befanden sich wohl schon

über den Häuptern der Herren, zum mindesten waren sie in allernächster Nähe. Bestürzt verließen Wilhelms Tischgenossen seine Nähe, um den schützenden, bombensicheren Unterstand aufzusuchen. Nur einer hielt die Stellung mit seinen Herren von Eisen und Stahl, unser oberster Kriegsherr und Held Wilhelm. Er konnte sich nur eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren über den mangelnden Mut und die schwachen Nerven seiner Tischgäste.

Wilhelm wollte eben auch einmal seinen Mut und seine Nerven von Eisen und Stahl zeigen, und da er dazu keine Gelegenheit hatte, war er auf den Gedanken gekommen, die Alarm sirene heimlich in Tätigkeit setzen zu lassen, ohne daß feindliche Flieger gemeldet waren. Er wollte zeigen, daß er sich nicht vor den feindlichen Fliegern fürchtete, wenn sie nicht da waren.“

## Zusammentritt des italienischen Parlaments.

Die italienische Regierung hielt am Dienstag einen Kabinettsrat ab, in dem u. a. beschlossen wurde, die am Sonnabend auf sechs Monate vertagte Kammer bereits am 12. Januar wieder zusammentreten zu lassen.

**Königliche Wohlthaten.** Zu der monarchistischen Propaganda, die in Bayern der Exronprinz ungeniert entfalten kann, gehört ein forciertes Herabsteigen zum Volke. Volksfreundlichkeit, wenn es nichts kostet, — wenn es aber an den Geldbeutel geht, so entpuppt sich dahinter eine soziale Einstellung, die dem legendären fürstlichen „Gochsinn“ verdammt wenig entspricht. So berichtet die „Münchener Post“: Vor uns liegt ein Postanweisungsschnitt über 5,40 Mk. Als Abender des Betrages zeichnet die Vermögensverwaltung E. K. H. des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Kassenverwaltung. Der Kassenbetrag ist die Novemberpension einer 60jährigen Witwe, die selbst in Diensten des Wittelsbachischen Hauses stand, deren Mann und Vorfahren ebenfalls Diener der Herren von Wittelsbach waren. Sie erhält diese 5,40 Mk. jeden Monat und es ist ihrer Gerechtigkeit überlassen, was sie mit diesem Betrag anfängt. Würde sich die Witwe täglich nur ein Pfund Brot leisten, so reichte die „hohe“ Pension dafür nicht aus. Ein zweiter Fall, der noch bezeichnender ist, wird uns berichtet: In einem Orte im Schwäbischen lebt ein Mann, der sein Leben lang Kammerdiener beim Prinzregenten war. Er bezieht die wahrhaft fürstliche Pension von monatlich 8 Mk. Man muß es den Vertretern des Gottesgnadentums lassen: Die soziale Gerechtigkeit ist unter den vielen schwachen Seiten, die ihnen zu eigen sind, die schwächste. Wie wäre es, wenn einmal einer dieser Herrschaften verstorben würde, einen Monat lang mit den arbeitslosen Großen auskommen, wie sie es ihren alten Dienern zumuten?

**Der Parteikonflikt in Sachsen.** Wie die „Dresdener Volkszeitung“ mitteilt, haben die Bezirksverbände der Sozialdemokratischen Partei Sachsens am vergangenen Sonnabend in mehrstündiger gemeinsamer Sitzung zu dem Vorschlag des Berliner Parteivorstandes zur Verlegung des sächsischen Konflikts Stellung genommen. Die Bezirksverbände lehnten die Vorschläge als ungenügend ab, jedoch erklärten sie sich bereit, an der Verständigung weiter mitzuarbeiten. Es wurde eine Enquete-Kommission angenommen, welche die Personalpolitik der Regierung heldt von neuem aufwärts verurteilt und die parlamentarischen Konflikte ankündigt.

**Deutschlands Anteil an der Ausfuhr der Rübenschokolade.** Die gesamte Spezialausfuhr der Rübenschokolade im Monat Oktober betrug 91344 Tonnen und 54198 Stück Waren im Werte von 1461 Millionen Kr. In der Hauptfache wurden ausgeführt Baumwolle, Garne, Waren daraus im Werte von 223 Mill. Kr., Obst, Gemüse, Pflanzen für 167 Mill. Kr., Wolle, Wolgarne und Wolllwaren für 153 Mill. Kr., Kasse, Holz und Torf für 152 Mill. Kr., Zucker für 125 Mill. Kr., Glas und Glaswaren für 101 Mill. Kr., Eisen und Eisenwaren für 72 Mill. Kr. Deutschland ist auch im Monat Oktober der beste Käufer rübenschokoladischer Waren gewesen. Sein Anteil an der Gesamtausfuhr der Rübenschokolade betrug 34,8 Prozent, während Österreich mit 21,2 Prozent, Großbritannien mit 8,2 Prozent, Ungarn mit 3,6 Prozent, Japan mit 1,9 Prozent, Polen mit 1,2 Prozent, Rumänien mit 0,6 Prozent und die Schweiz mit 0,4 Prozent an der Gesamtausfuhr beteiligt sind.

# Raucht Yenidze's Doppelpunkt: Die erstklassige 2-Pig.-Zigarette.

## Sie sind nicht glücklich.

In einem Friseurgeschäft von Freil.

Die Sachverständigen des Frankfurter Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Und bei der Bezeichnung der wichtigsten Leiter im Staate magten die entsprechenden Kommissarien persönliche Vorstellungen der Kandidaten verlangen und kommandieren: „Sohn ab zum Vater!“ Nur die „Glückseligen“ hätten dann Lust, in die Augen zu schauen. (Die Herrlich sind nicht mehr denn die Gendarmenwachen.)

Ja, wenn das Sprichwort von den langen Haaren und dem kurzen Verstand für alle Menschen gültig, müßten alle Kommandenerger umlernen. „Ich bin ein Geklingel, mit 1 Meter 60 kann man sein“ würde Heine zum Gedächtnis ansetzen. Nicht „Gedächtnis“, sondern „Gedächtnis“ erregende Mittel hätten Gunde.

Geistkannnen werden leichter, nicht. Hocherleitetes Wissen ist nicht leichter, nicht. Hocherleitetes Wissen ist nicht leichter, nicht. Hocherleitetes Wissen ist nicht leichter, nicht.

Man könnte selbstverständlich in der Variation über dieses Sprichwort, Dichtungen mit nachkommenden Augen zuhören, wenn sie nicht, und nachkommenden Augen zuhören, wenn sie nicht, und nachkommenden Augen zuhören, wenn sie nicht.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Die Sachverständigen des Verkehrsvereins hat Frankfurter Friseur und Friseurinnen zu ihrer Meinung über den Friseurstand geäußert. Die Sachverständigen sind nicht herauszukommen. Ein Friseur eines Frankfurter Ubersiedlers meint sogar scherzhaft: Der Friseur ist wie ein Strauchkater: Katz und Kowen. Ich für meine Person bevorzuge das Weib.“ Das heute veranschaulichte Bildchen zeigt den Friseur, der mit seiner Schere, die er in der Hand hält, auf den Kopf des Kunden losgeht. Das Weib hat sich über ihn nicht. Die männliche Schere, die er in der Hand hält, ist ein Bild der männlichen Schere, die er in der Hand hält.

Kammerjäger Lausloff: „Sublopf ruindös für meinen Beruf! So sollen in Zukunft „Rüben“ nützen? Gekesselt muß der Uniaa mit Zuchthaus bestraft werden. Nieder mit dem Sublopf!“

Zum Schluss noch das Urteil des Herrn Staatsbeamten Scharfrichter Ed aus Mandebura: „Ich bin für den Sublopf mit ganzem Herzen. Er erleichtert mir unheimlich die Ausübung meines Berufes.“

Die Antwort möge für heute genügen!

Man hätte schließlich auch noch den Rundfragesteller selbst, Frankfurter Verkehrsverein, fragen sollen. Die Stellung des Vereins hätte ebenfalls beantwortet: „Der Sublopf dient dem Verkehr!“

Neil ist im Vornherein tollfischer wußte, daß mir diese Antwort zuteil werden würde, habe ich mir die 5 Pfennige Porto nebst Briefpapier erspart.

**Sarmatische Skizzen im Neuköllner Theater in Gera.** Bei der zweiten Vorstellung des Schauspiel „Die Katalanische Schlacht“ von Bronnen erfolgte im Neuköllner Theater in Gera lärmende Aufritte. Im ersten Akt kam es zu einem Pfeifkonzert und anderen Stürmen, so daß Generalintendant Bruno Jls sich veranlaßt sah, das Publikum von Ruhe zu bitten. Einige der Demonstranten wurden von der Polizei abgeführt, andere verließen demonstrierend das Theater. Abbrechen von verschiedenen kleineren Zwischenfällen hat dann die Vorstellung zu Ende geführt werden können.

**Eine amerikanische Uniersität.** Ein großer Dampfer, die „Prinzessin Alice“, ist jetzt in Amerika zu einer schwimmenden Hochschule eingerichtet worden. Diese Dampfer-Hochschule nimmt 30 Studenten und eine größere Anzahl Professoren auf. Der einjährige Lehrkurs umfaßt zugleich eine Reise um die Erde, und in jedem Lande, das man berührt, wird die Geographie und Geschichte, die Kunst und Kultur, die Natur und Zoologie behandelt. Die erste Reise führt über Japan, China und Indien nach Griechenland und der Türkei, berührt dann Italien, Ägypten, Tunis, Spanien, Deutschland, Holland, Standenwägen, Frankreich und England.

**Ein Fuchsen in Petersburg.** In Petersburg wird seit dem 1. Oktober eines auf russischem Boden ausgegrabenen vorpaläolithischen Tieres angepflanzt, eines Trochodon, das zu den Riesentierchen gehört. Neben diesem Exemplar gibt es nur noch ein einziges, das sich im Naturgeschichtlichen Museum der Universität St. Petersburg von Nordamerika befindet.

Danziger Nachrichten

Die polnische Post.

Was Satung nicht glauben konnte.

Die plötzliche Einrichtung eines polnischen Postdienstes in Danzig hat in der Bevölkerung starkes Befremden hervorgerufen. Wie wir noch erfahren, hatte die Danziger Regierung bereits im Januar 1923 Anhalt dafür, daß Polen...

Der Hohe Kommissar hat sich dieser Auffassung Danzigs völlig angeschlossen und dieses durch Schreiben vom 6. Januar 1923 dem diplomatischen Vertreter Polens ausdrücklich zur Kenntnis gebracht.

Er schrieb damals: Ich beehre mich in der Anlage Abschrift eines Schreibens zu übersenden, das ich in Bezug auf eine angebliche Vergrößerung des polnischen Postdienstes in Danzig von dem Präsidenten des Danziger Senats erhalten habe. Der Präsident des Danziger Senats hat mich gebeten, eine Entscheidung in der Angelegenheit zu fällen, aber es scheint mir, daß keine Entscheidung nötig ist, da die schon gefällte ganz klar zeigt, daß Polen kein Recht hat, einen Postdienst einzurichten...

Bedauerliche Ausschreitungen.

Bedauerlicherweise haben sich auch unberufene Hände in den jüdischen Streit eingemischt. An einigen der neu angebrachten polnischen Briefkästen sind von nationalitätlichen Heißspornen die polnischen Aufschriften mit Teer überstrichen worden. Diese Schandtat zu verurteilenden Schlußfolgerungen hat der Vertreter der polnischen Republik zum Anlaß genommen, eine Protestnote an Danzig zu richten. In dieser wird gegen die Beschädigung der polnischen Briefkästen Einspruch erhoben und die strengste Bestrafung der Schuldigen gefordert. Der Danziger Senat hat diese Note bereits beantwortet. Er erklärt in der Antwort, daß die polnische Auffassung, daß die auf den Briefkästen angebrachten Kennzeichnungen Hoheitsrechte seien, irrtümlich sei. Der Betrieb der polnischen Post auf dem Gebiet der Danziger Republik sei in jedem Falle, auch wenn er sich innerhalb der Grenzen der Verträge fände, ein rein wirtschaftliches Unternehmen, mit dem keinerlei souveräne Rechte verbunden sind. Ueber Maßnahmen gegen die eigenmächtige Anbringung der polnischen Briefkästen zu befinden, wäre lediglich Angelegenheit der Staatsgewalt. Aus diesem Grunde bedauere und mißbillige die Danziger Regierung, daß bisher unbekannte Täter sich an dem Privateigentum vergreifen haben. Insbesondere müsse es als außerordentlich bedauerlich bezeichnet werden, daß auch ein an der Straßenseite des polnischen Konsulatsgebäudes angebrachter Kasten beschädigt worden ist.

Die Danziger Regierung werde sich jedoch genötigt, darauf hinzuweisen, daß derartig unliebame Vorkommnisse nicht hätten eintreten können, wenn die eigenmächtigen und vertragswidrige Anbringung der polnischen Briefkästen unterblieben wäre. Die Danziger Regierung habe sofort nach Bekanntwerden der Delikte die erforderlichen Schritte durch die zuständigen Behörden eingeleitet, um die Täter zu ermitteln und zu bestrafen und weitere Sachbeschädigungen zu verhindern.

Warschauer Freunde.

Die Warschauer Blätter bringen Jubelmeldungen über die Eröffnung der polnischen Post in Danzig. Wie sehr es sich dabei nicht um eine wirtschaftliche, sondern um eine politische Maßnahme handelt, geht daraus hervor, daß das Wappen dieser polnischen Post außer dem Datum des 5. Januar 1925 das Datum des 8. April 1793 trägt, wo eine königlich polnische Post in Danzig aufgelöst wurde. Die Blätter sprechen überhaupt in diesem Sinne nur von einer "Wiedereröffnung" der polnischen Post in Danzig.

Schiedspruch im Tarif- und Lohnstreit der Heizungs- monteur, Klempner und Installateure.

Der Metallarbeiterverband berichtet:

Der Schlichtungsansatz fällt getrennt in dem Tarif- und Lohnstreit der Heizungs- und Klempner- und Installateure nach fünftägiger Sitzung einen Spruch, der die Löhne mit Wirkung vom 2. Januar bis 31. März 1925 um 4 Prozent, das sind in der Spitze 5 Pfg., erhöht.

Die Löhne gestalten sich demnach bei den Heizungs- monteur wie folgt: Monteur im ersten Berufsjahr 1,10 Gulden, alle übrigen 1,30 Gulden; Helfer über 24 Jahre 1,04 Gulden, von 20 bis 24 Jahren 0,94 und über 18 Jahre 0,78 Gulden pro Stunde. Bei den Klempnern und Installateuren betragen die Löhne im ersten Berufsjahr 1,10 Gulden, für alle übrigen 1,30 Gulden; bei Helfern über 24 Jahre 1,04 Gulden, im Alter von 20 bis 24 Jahre 0,94 Gulden, im Alter von 18 bis 20 Jahren 0,78, im Alter von 16 bis 18 Jahren 0,52 Gulden, im Alter von 14 bis 16 Jahren 0,32 Gulden pro Stunde.

Die Lehrlingslöhne sind nicht in den Tarif aufgenommen, jedoch erklärten die Unternehmer, daß diese im ersten Lehrjahr mindestens 7 Gulden, im zweiten 9 Gulden, im dritten 14 Gulden und im vierten 18 Gulden pro Woche zahlen würden.

Der Streit um die Vorratszulage wurde dadurch erledigt, daß es bei der bisherigen Zulage von einem Stundenlohn pro Tag und von einem halben Stundenlohn täglich für die dem Stadtzentrum am nächsten liegenden Vorräte verbleibt. Ausgeschlossen sind nur die Orte Odra, Szablitz, Reichscolonie, Reischortland, Schellmühl und Langfur bis zum Striebsch.

Arbeitszeit, Ueberstunden, Außenmontage, Arbeitsbedürftigenfrage, Lohnzahlung, Ferienfrage, Unfallversicherungsmaßregeln und sonstige Nachfragen wurden nicht neu geregelt, sondern in der bisherigen Form belassen.

Die Zuschläge für außerordentlich schmutzige Arbeit, wie Reinigung von Rostanlagen usw., sollten nach dem Verlangen der Unternehmer abgehaut werden und zwar von 33% auf 25 und von 15 auf 10 Prozent. Der Schiedspruch besetzt es jedoch bei der bisherigen Regelung.

Die nicht arbeiten dürfen.

Die Zahl der Erwerbslosen hat in den letzten Monaten wieder erschreckend zugenommen. Um so größer ist der Haß, wenn die Unternehmer nach Mehrarbeit und nach der Beilegung des Achtstundentags rufen in einer Zeit, wo täglich Tausende von Menschen, darunter zum größten Teil junge und arbeitsfähige Leute, sich auf den Arbeitsnachweifen drängen und zum Nichtstun verdammt sind.

Der Hunger geht um!

„Ach, die Arbeitslosen! Die tun nichts und erhalten zudem noch große Unterstützung!“ Wer hätte nicht schon oft dieses gedankenlose Geschwätz zu hören bekommen. Ein fettes Spiekerbum kolportiert diese Ansichten kändig weiter, und bereits macht sich in gewissen Kreisen eine maklos feindselige und gehässige Stimmung gegen die „lästige Plage“ der Arbeitslosen bemerkbar. Würde man sich dort erst einmal die Mühe nehmen, sich in die Lage der Bedauernswerten hineinzufühlen oder sich ein Bild von der traffen Not in den kalten Wohnungen und vor den halbleeren Töpfen der Erwerbslosen zu machen, dann würden derartige Gerüchte bald verschwinden.

Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, um so weniger fühlt sich der Erwerbslose als vollwertiger Mensch. Viele haben es entnervt ausgegeben, nach Arbeit zu suchen. Dumpf und munkelhaft ergeben sie sich in ihr hartes Schicksal. Hunger und Durst ist schon zum Gesetz geworden. Die kärglich bemessene Unterstützung reicht zum trockenen Brot. Wer mündert sich noch, wenn die Leute körperlich entkräftigt, feilsch zum Brod geworden sind. Und wie oft kam und kommt es vor, daß ein Verzweifelter auf die Geheiß der Gesellschaft preist und sich sein Brot auf eigene Faust mit Gewalt holt. Was ist zu verlieren? Mancher erklärt, daß ihm eine Bestrafung gar nicht so unangenehm wäre, da er im Gefängnis wenigstens eine Zeitlang den qualvollsten Nahrungsjorgen entgehen ist. Um des Brotes willen zieht der Mensch das Gefängnis seiner Freiheit vor! Wo sind wir endlich gelandet. . . .

Kontrolle und Nebenverdienst.

Raum 50 Gulden Einkommen im Monat! Dazu an Verheiratete noch weit unzureichendere Zuschläge für die Angehörigen! Wer soll davon leben? Wo die Lebensmittel hoch im Preise stehen und die Mieten von Monat zu Monat steigen? Wer nicht verhungern will, muß auf die Jagd nach Nebenverdienst gehen. Wenn man nur ein paar Tinschen verdient. Aber wie schwer ist es, eine auch noch so bescheidene Arbeitsgelegenheit „nebenher“ zu finden! Der kleinste Verdienst ist aber höchst willkommen, weil er das Budget in seiner erschreckenden Armlichkeit doch um Kleinigkeiten stärken kann. Gegen den Arbeitsdienst aber wehren sich die Erwerbslosen mit Recht. Nicht, weil sie etwa nichts arbeiten wollten. Nein, Arbeiten will jeder von ihnen. Aber um ein Trinkgeld seine Kraft verbrauchen und dabei womöglich noch den Kollegen mit normalem Arbeitsverdienst in den Rücken zu fallen, ihnen Konkurrenz zu machen, dazu ist sich auch ein Erwerbsloser zu gut. Er will nicht Bettler und schlechte Ware sein. In seinem Unglück ist er nicht schuld. Der Erwerbslose ist ein Mensch mit allen Menschenrechten, er ist kein Ausgebüßter, und so darf er auch eine Behandlung für sich und seine Kraft in Anspruch nehmen, die diesen allgemeinen Rechten entspricht.

Die Kontrolle ist eine lästige Sache. Viel Zeit wird dabei

vergeudet; Zeit, die der Erwerbslose besser zu anderen Dingen benötigen könnte. Glaubt man etwa, daß der Erwerbslose das Nichtstun sanktioniert hätte, daß er auf der faulen Haut liegen wolle? Niemals! Man würde die Kontrolle ruhig ein. In ihrem heutigem Ausmaß ist sie nichts als ein unfruchtbarer Bürokratismus ohne jeden praktischen Nutzen.

Eitliche Gefahren.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß die lange Erwerbslosigkeit schwere sittliche Gefahren, namentlich für die Jugend, und hier besonders für die weibliche Jugend, in sich birgt. Unsere auch sonst trübe Zeit mit allen ihren unerquicklichen Erscheinungen ist ja für solche Folgen der Arbeitslosigkeit ein nur zu gutes Sprungbrett in die Tiefe. Der Bettel, der uns tagtäglich auf den Straßen begegnet, ist noch das weniger Schlimme. Aber was geht im Verlaufe der seelischen Zermürbung an moralischer Kraft verloren, was nachher schwer wieder aufgeholt werden kann, besonders dann, wenn es sich um junge Menschen handelt! Und die Mädchen sind all diesen Gefahren doppelt ausgesetzt, weil es noch genug gewissenlose Menschen gibt, die aus der Not ihrer bedrängten Zeitgenossen in der schamlossten Weise Kapital schlagen. Möchten sich doch die Kapitäne unserer Gesellschaft auch dieser Dinge bewußt sein!

„Ausgedient.“

Das trostloseste Kapitel der Erwerbslosenfrage. Neben den Jugendlichen, die ja im allgemeinen mit dem goldenen Lebensmut der Jugend ihre Lage leichter ertragen, fällt unter den Erwerbslosen die große Zahl der schwer niedergedrückten älteren Leute auf. Darunter befinden sich zahlreiche Veteranen der Arbeit, die jahrzehntelang an der gleichen Stelle arbeiteten, sich für den Lebensabend geborgen glaubten und dennoch auf die Straße flogen. Nun ja! Man entledigt sich der alten lebenden Inventarien. Unternehmermoral! In Amerika wertet man den Menschen nach seiner Leistung, nicht nach dem Alter. In Deutschland aber ist man nach dem 50. Lebensjahr oft schon „zu alt“. So werden jetzt viele ältere Leute, die noch sehr brauchbar und sehr tüchtig sind, am Arbeitsmangel zugrunde gehen. Ein paar Monats Erwerbslosenfürsorge, dann „Wohlfahrtspflege“. Oder auch nicht. „Ausgedient!“ So mancher erträgt es nicht und zieht es vor, auch vollends ganz aus dem Bilde zu treten. Dann hat er ausgedient. Gasleichen! Kultur des 20. Jahrhunderts. . . .

Warum soll man das traurige Kapitel noch weiter ausdehnen? Der Jammer ist groß genug. Größer, als daß er mit Worten auch nur annähernd geschildert werden könnte. Die ganze herrschende Gesellschaft hat auch in dieser Frage wie in so vielen anderen mit verblüffender Deutlichkeit bewiesen, daß sie nicht gewillt, ja unfähig ist, den Menschen auch nur Brot zu geben. Mögen Tausende am Hunger erliegen, mögen sie in einem Meer von Elend und Jammer versinken — wenn sich nur die Drogen mähen können!

Schuldlos gerichtet! Diese Menschen wollen nichts zum Besten, sie sind keine Bettler. Arbeit wollen sie, ehrliche, anständige Arbeit, die ihnen Brot schafft. Und die gibt man ihnen nicht. Aber auch dieser Schandfleck wird ausgeräumt werden, wenn sich die Masse der Schaffenden das Recht auf Arbeit und damit auf Brot erkämpft hat!

Polnische Putschgepenker. „Pracodaw Bieczorn“ in Warschau will erfahren haben, daß sich in diesen Tagen in Danzig Vertreter der Dritten Internationale versammelt hätten, um über einen Putsch in Danzig und Polen zu beraten. Es sei beschlossen worden, im Spätfrühling den Putsch gleichzeitig in Polen und in Danzig ausbrechen zu lassen. Der Krafauer „Jutr. Kurjer Godzienn“ will sogar wissen, daß unter der Bezeichnung „Kole Kalina“ eine ukrainische Sowjeiorganisation in Polen gebildet sei, deren Führer in Prag ausgebildet wären und die in enger Verbindung mit dem ukrainischen Schützenführer Kossak in Karlow ständen. Kossak soll während des Putsches von innen von außen angreifen. Nur gut, daß man das alles vorher weiß.

DANZIGER INTERNATIONALE MESSE / 5.—8. FEBRUAR 1925

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 6. 1. 25

- 1 Reichsmark 1,26 Danziger Gulden
1 Rloty 1,02 Danziger Gulden
1 Dollar 5,29 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 6. 1. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 19,9 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 6. Januar 1925. (Nichtamtlich.) 130 Pfd. 14,00—14,90, 122 Pfd. 12,00—13,20 G., Roggen 13,40—13,70 G., Gerste mittl. Qual. 11,00—12,75 G., Hafer 10,00—11,25 G., H. Erbsen 9—12 G., Biftortarbsen 12—18 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogr. waggontrei Danzig.)

Ludwig Normann & Co.

Baumaterialien-Handlung

DANZIG Lauggarter Wall 4a Tel. 419

liefern preiswert in jeder Menge:

- Dachpappen
Steinkohlenteer
Klebemasse
Teerbürsten
Pappnägel
Kienteer
Karbolineum
Holl. Dachplatten
Biberschwänze
Dachschiefer

Opernaufführung für die Kinderhilfe. Zum Besten der Kinderhilfe des Roten Kreuzes zur Errichtung einer Pflanzhalle für tuberkulöse Kinder findet am Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Januar, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses die Aufführung der Oper „Das goldene Kreuz“ von Janak Brüll statt. Die musikalische und szenische Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Dr. Huron, welcher durch seine früheren Aufführungen der „Fledermaus“ und „Der Obersteiger“ bekannt ist. Die Solokräfte sind durch die Damen Glöira Sind, Janina Tolwoski und durch die Herren Franz Peisdel, Karl Demolst, Erich Reopke besetzt. Der Chor ist noch durch die Danziger Opervereinigung und durch Studierende der Techn. Hochschule verstärkt. Die gesamte Kapelle der Schützenpolizei hat sich in den Diensten der guten Sache gestellt; die vorkommenden Länze sind von der Ballettmäxerin Frau Rosa Katsche-Einzel einstudiert. Die Aufführung verspricht einen künstlerischen Genuß. Näheres im Anzeigenteil.

Die Schornsteinfegergebühren sind neu geregelt worden. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe.

Aus dem Osten

Ubing. Das Alte fürzt... Der Ubinger Hebammenverein hat beschlossen, daß die Hebammen nicht mehr an den Tausen teilnehmen...

Rögnigberg. Differenzen im Hafen. Der am 17. Oktober 1923 für den Rögnigberger Hafen abgeschlossene Tarifvertrag nebst dem verbindlich erklärten Arbeitszeitgesetz...

Rögnigberg. Friede zwischen Ärzten und Allgemeiner Ortskrankenkasse. Der Konflikt der Ärzte mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Ragnick...

Goldap. Verursachter Erdbeben. Auf der Strecke der Grenzschienenbahn ist in der Nähe des Gutes Galtshausen der Bahndamm infolge der im Sommer niederschlagsreichen Regenfälle...

Wesel. Geborene Kleinschwarz. Sonnabend morgen wurde von dem Wessener H. Seide zwischen Küsterei und Meiergasse in der hochachtbaren Brandung eine Kleinschwarz geboren...

Wesel. Neue Kommunistenverhaftungen. Im Wesel sind die Verhaftungen in den letzten Tagen wieder schreckliche Verhaftungen von Kommunisten an dem Kommunistenverein vorgenommen worden...

nisse des 1. Dezember hätten der ganzen Welt gezeigt, daß auch England das Schicksal Georgiens drohte...

Stettin. Zwei Kapitalverbrechen in Pommern. In einer Herberge in Pommern kam es zu einer Schlägerei zwischen Handwerksburschen...

Stettin. Wieder eine Zunahme von 2400 Arbeitslosen. Die Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitslosen Pommerns liegt in den letzten 14 Tagen um rund 2400 Personen...

Aus aller Welt

Der Massenmörder von Mühlberg.

Von der Kriminalpolizei wurden am gestrigen Tage in dem Hause des Massenmörders Deute neue eingehende Ermittlungen vorgenommen. In einem hinter dem Hause befindlichen Holzschuppen wurde wiederum eine größere Anzahl von Knochen vorgefunden...

Schredensia eines entlassenen Kaffereis. Ein zum 1. Januar entlassener früherer Kaffierer Schredensia des Vereins Hof (Bavaria) drang in die Verkauf- und Lageräume ein und gab dort auf sämtliche Angehörige Schüsse ab...

Ein Dampfer mit Gefangenen untergegangen. Die das Hamburger Fremdenblatt meldet, ist der norwegische Dampfer 'Eridan' in der Nähe der Kaperküste untergegangen...

Die Tote und die Lebende. Dem Artisten Otto Klante in Berlin war die Frau gestorben. Er war ein treuer Mann und ein hübscher Mann. Er blieb es auch noch gegen die Zeit...

Domitilla lebte. Inzwischen Männer sind langweilige. Verstandlichkeit ist schlimmer als Unverständlichkeit. 'Ungehörig' sagte Kerina dem Klante des Dorfes im Ort...

Die Frau. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Der sehr schmerzliche Ernst. mit welchem sie sprach. bezeugte Domitilla's Gefühl. oder ihr Herz. Mitleid der Mutter...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

einer Lebenden. Es handelte sich um seine Partnerin, die er liebte. Sie aber hatte sich mit einem anderen Mann verlobt. Einem Abends, vor dem Auftreten, begibt er sich auf die Bühne...

Er mordung eines deutschen Kaufmanns in Italien. Auf einem einfamen Hügelweg bei Turin wurde der deutsche Kaufmann und Reisende Fleischmann ermordet aufgefunden...

Tragischer Tod eines Geisteslichen. Unter eigenartigen Umständen ist ein Superintendenten Gremer in Gommern bei Halle zu Tode gekommen. Er hatte in Dessau an einer Hochzeitsfeier in einer befreundeten Familie teilgenommen...

Yrsfahrt auf dem Meere. Das spanische Schiff 'Alfredo' ist am 29. Dezember 30 Meilen nordwestlich von Ouessant gestrandet. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung retteten sich in Booten...

Flammentod im Bauernhause. In Neuemagen bei Hamburg ereignete sich nachts ein schweres Brandunglück. Als der Sohn des Gemütsbauers Noack von einer Freizeittour nach Hause zurückkehrte, sah er das strohgedeckte Haus in Flammen stehen...

Liebesstrahl eines Schuldirektors. Auf dem Friedhof in Peisaberg-Engelsdorf wurden der Schuldirektor L. und die Handarbeitslehrerin S. vergiftet aufgefunden. Zwischen beiden Personen bestand seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis...

Eine Schauspielerin von einem Gaisisch verschlungen. Durch einen ganz seltsamen Zufall ist jetzt bekannt geworden, daß die kubanische Schauspielerin Ritosa am 25. November, als der Dampfer 'Espana' an der mexikanischen Küste auf einen Felsen aufgelaufen war...

Weshalb amerikanische Choristinnen kreieren. Sieben weibliche Mitglieder der amerikanischen Kleinfeld-Folies die nach Paris kamen, um dort in einer neuen Revue zu spielen...

Die Liebe

des Severin Imboden

Namen von Ernst Jahn

Sie erhebt sich nun ebenfalls und sagt ihre eigene Begehrtheit nach dem Klante. Sie kam ganz aus dem Nichts in den Himmel...

Und Domitilla herrschte mit unerschütterlicher Sicherheit über die Welt. Sie lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

arosen und alten Eigenschaften zu schönerer Entwicklung. Seine Freude war die Arbeit. Alles, was er angriff, gelang...

Der Frühling wendete sich indessen einem frühen Sommer zu. Domitilla's Gesicht wurde noch ein wenig schmäler und blauer...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus. Die Frau lebte jetzt auf Domitilla's Haus...

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

# Danziger Nachrichten

## Fort mit der Abtreibungsstrafe!

In der Debatte, die um die Aufhebung bzw. Aenderung der Strafbestimmungen über die Abtreibung geführt wird, ist den Gegnern der Paragraphe 218/19 des Strafgesetzbuches häufig vorzumerken, daß sie leichtfertig argumentieren und den sittlichen Ernst nicht aufbringen, den das Problem erfordert. Diese Vorwürfe sind geradezu kindisch und widerlegen sich schon durch die umfassende, von tiefem sittlichen Ernst getragene Literatur. Sehr wertvolles Material bietet in dieser Hinsicht eine jetzt im Verlag Döberl erschienene Schrift über die Abtreibungsfrage. Erste Leute aus den verschiedensten Ständen beleuchten den Umfang der Abtreibungsstrafe und bringen wertvolles Material zum Kampf gegen diese Schmach bei.

Besonders beachtenswert ist, was die verdiente Vorkämpferin der Bewegung für Mutterchutz und Sexualreform Dr. Helene Stöcker, zu der Frage sagt. Sie geht davon aus, daß niemand die Schwangerschaftsunterbrechung an sich für etwas Gutes und Mütterliches hält, sondern daß diese stets eine traurige, ernste und bedauerliche Notwendigkeit bleibt. Dr. Stöcker bezieht das Problem von sozialen, ethischen und bevölkerungspolitischen Standpunkt aus. Zunächst erzählt man aus ihren Darlegungen, zu welchen Auswüchsen das starre Festhalten an den §§ 218/219 führt: den bei Kriegsbeginn von Kosaken in Ostpreußen vergewaltigten deutschen Frauen ist die Abtreibung der Selbstmord nicht gestattet worden. Eine Frau, deren Mann gleichzeitig eine sogenannte Abtreibungsstrafe zu verbüßen hat, wird aufgefordert, in derselben Sache eine Strafe anzutreten, obwohl sie drei Kinder im Alter von 1½ Monaten bis 3 Jahren hat, von denen sie das jüngste noch stillt; drei halbesährliche Autoritäten bringen es fertig, die Gegner der Abtreibungsstrafe als Landesverräter und „Helfer unserer Feinde“ zu bezeichnen und Bremer Frauenärzte wegen in einer Schrift von den Frauen zu verlangen, daß sie durch zahlreiche Geburten den neuen Krieg vorbereiten. Dr. Stöcker erinnert mit Recht daran, „daß dieselben zart-befährten Gewissen“, die die Abtreibung einen „Mord“ nennen, zugleich zu der Kategorie gehören, denen die Tötung von Hunderttausenden und Millionen erwachsener gesunder, bewusster, schuldloser Menschen im Krieg nicht den mindesten Struwwelpfennich verursacht hat.“ Dr. Stöcker präzisiert noch einmal die Mütterlichkeitsforderung: „Heißtlose Freigabe des Verkehrs mit empfängnisverhütenden Mitteln sowie akund-sfähliche Strafreiterklärung der Unterbrechung der Schwangerschaft — zunächst bis zu Beginn des sechsten Monats. Die Unterbrechung darf nur auf Wunsch der Schwangeren und nur von einem Arzt, der den Nachweis genügender spezieller Schulung erbringt, vorgenommen werden.“ Dr. Stöcker fordert, daß über die Frage unverzüglich ein Volksbegehren eingeleitet wird.

Heber „Die Abtreibungsstrafe vom Standpunkt des Arztes“ verbreitet sich in dem Buche der Berliner Chirurgin und Frauenärztin Dr. med. Heinz Stabel. Er nennt die §§ 218 bis 219 „die verhängnisvollsten im ganzen Strafrecht“ und stellt fest, daß sie ein Verhängnis für den Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft waren und auch heute noch als solche wirken.“ Er betont, daß viele Frauen schon nach rein geistlichen Gesichtspunkten ein Recht auf eine frühzeitige Unterbrechung der Schwangerschaft haben. Namentlich die Tuberkulose und Nierenkrankheiten berechnen nach Dr. Stabel zur Vornahme des künstlichen Abortus, wobei er indessen stets eine genaue Feststellung der Schwere eines Falles voraussetzen lassen will. Er schreibt: „Es ist zweifellos, daß in staatlichen Anstalten manche Frau umtötet, ohne ein lebensfähiges Kind geboren zu haben, ehe sie zugrunde geht und daß bei vielen Tausenden wegen Unterbrechung einer zeitigen Unterbrechung der Schwangerschaft eine chronische Krankheit ausbricht und der Keim zu dauerndem Stochern und frühem Tode angelegt wird.“

Die soziale Seite des Problems unterstreicht Rechtsanwält Dr. Siegfried Winkler. „Nur keinen Paragrafen ausser den interessanten Tafsachen merkt, daß bei den von „deutschen“ Sittlichkeitskrieger so sehr gezeigten Germanen die Schwangerschaftsunterbrechung ziemlich häufig vor. Er hebt den Widerspruch der Abtreibungsparagrafen deutlich hervor: Eine Schwangere, die einen Selbstmordversuch macht, ist nach der Praxis des Reichsgerichts der strafbaren Abtreibung schuldig zu sprechen.“ Dr. Winkler gibt zahlreiche Beispiele an, wie anstandslos der zunehmenden Abtreibungen die §§ 218 bis 219 praktisch vollkommen versagen und darum doppelt erantlich wirken bei denen, die sich in ihren Mäthen verfangen. „Wir wollen einsehen, daß die Nichterfüllung der Pflicht fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinan!“ Das ist nur dann möglich, wenn Kinder in die Welt gesetzt werden, die erwacht und bewußt empfangen und anseherig sind. Deshalb fort mit der Barbarei der Abtreibungsparagrafen! Die Abtreibung wird mit und ohne Strafbestimmungen in lauge eine soziale Mindererscheinung bleiben, bis alle Mindererscheinungen ihres Leibes und Geistes Rotdurft und Nahrung sichergestellt sind. Arthur Streifler.

## Eine Erweiterung des Schiedsmannverfahrens

ist in Preußen eingeführt. Durch Gesetz vom 2. Dezember v. J. ist die Schiedsmannordnung erheblich umgestaltet worden. Hierzu sind von den beteiligten Ministerien jetzt die Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben. Die Neuordnung geht zurück auf die Reichsverordnung über Gerichtsverfassung und Strafrechtspflege vom 4. Januar 1924, durch die der Kreis der Vergehen, bei denen ein Schiedsverfahren vor Erhebung der Privatklage notwendig ist, eine erhebliche Erweiterung erfahren hat. Der Schiedsverfahren ist auch für den Fall vorgeschrieben, daß die Parteien nicht in demselben Gemeindebezirk wohnen. Diese Änderungen waren nötig geworden, weil nach den in den deutschen Ländern gemachten Beobachtungen die Zahl der Privatklagen — trotz der Verkürzung des Staatsgebührens — eine starke Zunahme erfahren hat. Um der neuerdings immer häufiger auftretenden Flucht vor dem Schiedsmann entgegenzuwirken, ist nunmehr der Erscheinungsweg für die Beteiligten eingeführt worden. Es ist nicht mehr in das freie Belieben des Verurteilten gestellt, ob er sich zur Schiedsverhandlung einfinden will; er muß sich vielmehr bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe zur Schiedsverhandlung stellen, falls nicht triftige Gründe sein Erscheinen unmöglich machen. Es ist anzunehmen und dürfte auch wünschenswert sein, daß diese Änderungen auch in Danzig zur Einführung kommen.

Unangefährter Leichentanz. Die am 22. September v. J. in der Nähe von Braunk auf der Eisenbahnstrecke Danzig — Braunk angefundene männliche Leiche hat sich trotz umfangreicher Nachforschungen noch immer nicht identifizieren lassen; auch konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt. Allem Anschein nach dürfte es sich hier um einen polnischen Saisonarbeiter handeln. Personen, welche irgendwelche

zweckdienlichen Mitteilungen machen können, wollen sich an die Zentrale für Vermisste und unbekannte Leute bei dem Polizeipräsidium, Zimmer 88c, woselbst Stoffproben ausliefern, wenden.

## Berlin-Danzig-Königsberg in drei Stunden.

Diese Leistung vollbrachte am Sonnabend der Flugzeugführer der Junkers-Luftverkehr-A.-G. Wikant mit der Junkers-Ganzmetallmaschine D 506. Er startete mit zwei Passagieren 10.30 Uhr in Tempelhof bei starkem Südweststurm, der eine Windgeschwindigkeit von über 100 Kilometer in der Stunde hatte. Die direkte Luftlinie Berlin-Königsberg, die 550 Kilometer beträgt, hätte bei dem starken Rückenwind und der eigenen Reisegeschwindigkeit des Flugzeuges von 130 Kilometer sogar in der Zeit von 2½ Stunden zurückgelegt werden können. Der polnische Korridor und besonders schwere Unwetter in der Gegend von Küstrin zwangen jedoch den Führer, den Umweg über Stargard in Pommern zu nehmen, wobei über dem Pommerischen Höhenrücken bis in die Berge hängende Wolkenmassen noch zu weiteren Umwegen nötigten. Danzig wurde nach 2½stündiger Flugzeit überflogen. Bis Elbing verringerte sich durch den scharfen Seitenwind die Geschwindigkeit auf etwa 120 Kilometer in der Stunde, um beim Eindringen in den Rückenwind wieder so anzunehmen, daß die Strecke Elbing-Königsberg in 25 Minuten zurückgelegt wurde. Das Flugzeug landete 1.40 Uhr nach wenig über dreistündiger Flugzeit auf dem Flughafen Dewau. — Der Berlin-Danzig-Königsberg verlassende D-Zug wurde vom Flugzeug zwischen Berlin und Küstrin überflogen, sein planmäßiges Eintreffen in Königsberg erfolgte erst sechs Stunden nach Landung des Flugzeuges. Ein interessanter Vergleich für den Zeitgewinn, den eine Luftreise bringt.

## Deutschland und die Danziger Messe.

Ende vergangener Woche weilte Direktor Ruppe vom Messenamts in Berlin und hatte dort Besprechungen mit den Spitzenverbänden verschiedener Industriezweige und mit den zuständigen Stellen des Reichswirtschaftsministeriums und des Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Bei den Besprechungen konnte festgestellt werden, daß die deutsche Industrie den Danziger Messen nach wie vor größte Beachtung schenkt. In den Konferenzen bei den Ministerien und besonders dem Reichswirtschaftsministerium handelte es sich um die bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsbestimmungen, an denen auch Danzig besonders interessiert ist. Erreicht wurde, daß die Messen in Danzig, ebenso wie in Warschau, bemerkt ist, noch vor dem 10. Januar zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis zu kommen. Die am 6. Januar in Berlin beginnenden deutsch-polnischen Verhandlungen lassen erwarten, daß, wenn auch der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages in so kurzer Zeit nicht möglich sein wird, doch vorübergehende Abmachungen die Weiterführung und Neuanknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen ermöglichen werden.

Unfallchronik. Beim Festmachen des dänischen Dampfers „Sien Star Tralborg“ geriet der Matrose Kai Madson in das Laumwerk und erlitt einen Knochenbruch sowie schwere Quetschungen. Er wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Ein weiterer Unfall ereignete sich im Fischweg in Langfuhr. Dort spielte der Sohn des Arbeiters Skibbe auf der Straße, als ein landliches Fuhrwerk in rascher Fahrt daherkam. Der Junge geriet unter die Räder des Wagens und erlitt schwere Kopfverletzungen, denen er gestern früh im Städtischen Krankenhaus erlag.

Heber Alt-danziger Schriftkunst wird am Donnerstagabend Herr Dr.-Ing. Alfred Schmidt im Deutschen Heimathaus unter Vorführung von Lichtbildern sprechen. Die Veranstaltung findet im Hörsaal des Stadtmuseums (Fleischergasse) statt und beginnt um 8 Uhr abends. Wir weisen nochmals auf diese allen Freunden heimischer Kunst willkommenere Veranstaltung hin.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem geistigen Viehmarkt in Danzig wie folgt notiert: Küder: Ochsen: fleischige jüngere und ältere 88—93, Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtvieh 48—50, fleischige jüngere und ältere 39—42, mächtig genährte 28—32, Färjen und Kühe: Ausgemästete Färjen und Kühe höchsten Schlachtvieh 49—52, fleischige Färjen und Kühe 39—42, mächtig genährte Kühe 22—26, Jungstiere einzeln, Färjer 28—35, Kalber: Feinste Marktälber 85—90, alte Marktälber 60—70, alte Saugälber 30—35, Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 32 bis 34, fleischige Schafe, Hammel 20—24, mächtig genährte Schafe und Dammel 12—15, Schweine: Fettfleisch über 100 Kilogramm Lebendgewicht 67—70, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 65—67, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm 60—64. Die Preise verstehen sich in Gulden für 50 Kilogramm Lebendgewicht frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust. Diese werden bei Kindern bis zu 20 Prozent, bei Schweinen bis zu 15 Prozent als angemessen erachtet. Der Auftrieb vom 30. Dezember bis 5. Januar betrug: 30 Ochsen, 164 Bullen, 214 Kühe, zusammen 408 Küder, 119 Färjen, 343 Schafe und 1720 Schweine. Der Markterfolg ergab folgendes Bild: Küder langsam, Kalber geräumt, Schafe ruhig, Schweine langsam.

Schmerzlose Entfernung von Warzen. Schon die Tatsache, daß zur Entfernung von Warzen zahlreiche Mittel angewendet werden, dürfte beweisen, daß wir eine in allen Fällen zufängende Methode noch nicht besitzen. Neuerdings wird jedoch von verschiedenen Ärzten die Entfernung der Warzen durch Vereisung und Ausschälen der Warzen ohne Schmerzen warm empfohlen. Zunächst wird die Warze mit angefeuchtetem Chloroform verweicht, unempfindlich gemacht und dann mit einem kesselförmigen Instrument herabgehoben. Die ganze Prozedur ist völlig schmerzlos und deshalb gerade für Kinder sehr geeignet. Die zurückbleibenden Narben sind kaum sichtbar.

Dra. Eine Sitzung der Gemeindevorstellung findet am Donnerstag, den 8. Januar 1925, nachm. um 6 Uhr ab im Rathaus statt. Es steht folgende Tagesordnung zur Beschlußfassung: Antrag der Erwerbslosen auf Befreiung mit Brennmaterial und Kartoffeln; Erlaß einer Gebührenordnung für Schornsteinfeger; Entlastung der Gemeindevorstellung für 1923; Beschlußfassung über entl. Ausübung eines Vorkaufrechtes; Wahl eines Beisetzers des Miet-einigungsamtes an Stelle des verstorbenen Beisetzers Sudzisz; Antrag des Scherathletik-Vereins auf Beschaffung einer Ringermatte für die Sporthalle.

Dra. Der Turn- und Sportverein „Fichte“, Stadtgebiet-Dra, hielt am 3. Januar in der Sporthalle Dra, Hinterweg, eine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde nach lebhafter Debatte ein Maskenball für den 31. Januar in der „Lüb-bahn“ festgelegt. Den Schluß der Versammlung bildete ein gemütliches Beisammensein, wozu auch Angehörige geladen waren. Eine Patentverlosung brachte viele Überraschungen. Gesang und humoristische Vorträge bildeten den Schluß der wohlgegangenen Veranstaltung.

Joppot. Die nächste Stadtverordneten-sitzung findet am Freitag, den 9. Januar 1925, nachm. 5 Uhr, im Rathaus statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt folgende Punkte: Geschäftliche Mitteilungen; Wahl a) des Stadtverordnetenvorstehers, b) des 1. Stellvertreters, c) des 2. Stellvertreters, d) des Schriftführers, e) des stellv. Schriftführers; Wahl des Protokollführers; Wahl eines Mitgliedes für den Stenographen (an Stelle des Herrn Richter); Wahl von Beisitzern für das Mieteinigungsamt; Bewilligung von 3000 Gulden für Verlegung der Keller-treppe im Rathaus; Beschlußfassung über den Antrag der Zentrumsfraktion, der deutschnationalen Fraktion, der deutschsozialen Fraktion und der Fraktion der Unpolitischen wegen Nachprüfung des Ortsrats über die Zusammenfassung und Zuständigkeit der städt. Kommissionen sowie wegen Erweiterung einiger Kommissionen; Bewilligung von 14000 Gulden für die Inlegung des Spielplatzes im Schäfer-tal; Nachbewilligung von 1500 Gulden für 1 9/24 (Porto); Zustimmung zur Niederlegung der Restpost mit 2000 Gulden für die 4 Pavillons auf dem Seesteg; Erteilung der Entlastung für die Jahresrechnung IV (Schulen) für die Zeit vom 1. November 1923 bis 31. März 1924. — Anschließend geheime Sitzung.

## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zellenpreis 15 Guldenfennig.

Frauenkommission und Ausschuss. Mittwoch, den 7. Jan., abends 7 Uhr: Sitzung bei Frau Müller, Langgarten 11 II. Verein „Arbeiter-Jugend“ Danzig. Mittwoch, den 7. Jan., abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Karichowski.

S.P.D. Joppot. Mittwoch, den 7. Januar, abends 7 Uhr: Diskutierabend im „Bürgerheim“.

Arbeiterjugend Joppot. Donnerstag, den 8. Januar, abends 7 Uhr: Brettspielabend.

S.P.D. 2. Bezirk. Unterfahnerer: Donnerstag und Freitag wichtiges Material vom Genossen Marquardt abholen.

S.P.D.-Bericht Danzig-Stadt. Freitag, den 16. Januar, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibureau.

D. M. V. Lehrlinge und Jugendliche der Metallindustrie. Sonnabend, den 10. Januar 1925, abds. 6 Uhr im Gewerkschaftshaus (Karpfensteigen 26 D): Versammlung. Tagesordnung: 1. „Das Arbeitsdienstpflichtgesetz und die Stellung der Metallarbeiterjugend dazu“. Redner: Kollege Schneider. 2. Jahresbericht und Wahlen. Kollegen! Jeder Lehrling und jugendliche Metallarbeiter muß zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. 116072

S.P.D. Kahlbude. Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Grablowski: Wesentliche Volksversammlung. Thema: Der Kampf des Pfarrers Kempe gegen die Sozialdemokratie. Ref. Wg. Gen. Mau. Freie Aussprache. Pastor Kempe ist schriftlich eingeladen. Die Bevölkerung von Kahlbude und umliegenden Ortschaften wird zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen.

## Amthliche Bekanntmachungen

### Gebührenordnung für die Schornsteinfeger im Polizeibezirk Danzig.

Gemäß § 77 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. 7. 1900 (R.G.B. I. S. 871) in Verbindung mit § 23 der Bestimmungen über die Anstellung und die Pflichten der Bezirkschornsteinfegermeister vom 18. 9. 1922 (Staatsanzeiger S. 573) werden die Gebühren für die von den Schornsteinfegern auszuführenden Arbeiten in der Stadt Danzig mit Zustimmung des Senats, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, wie folgt festgesetzt:

Abt. I. Ziffer 1—5, erhält folgende Fassung:

1. Für jede gewöhnliche Feuerstelle, die zu Wohnungen, Hotels, Pensionaten, Verkaufsräumen, Geschäftszimmern und kleinen gewerblichen Räumen gehört, monatlich 16 Guldenfennig (per Herd bzw. die Kochstelle gilt als eine Feuerstelle, auch wenn ein Bratofen, ein Gudeherd oder dergl. mit besonderer Feuerung in dem betreffenden Raum vorhanden ist).

2. Für jede gewerblich benutzte Feuerstelle in Hotels, Pensionaten, Speisewirtschaften, Metzgereien, Schmieden, Destillationen, Färbereien und anderen Gewerbebetrieben, die harter Feuerung bedarf, monatlich 80 Guldenfennig.

3. Für jeden angefangenen qm Kesselheizfläche einer Sammelheizung, die nicht dauernd von geprüften Heizern bedient wird, monatlich 20 Guldenfennig.

4. Für jeden angefangenen qm Kesselheizfläche einer Sammelheizung, die dauernd von geprüften Heizern bedient und gereinigt wird, monatlich 10 Guldenfennig. Bei Sammelheizungen bleiben Feuerstellen und Ofen in Räumen, in denen auch Heizkörper für Sammelheizung vorhanden sind, von der Gebührenberechnung ausgeschlossen. Die Gebührenberechnung bei Sammelheizung gemäß Abt. I, Ziffer 3 und 4, erfolgt in der Weise, daß für jedes Wohn- oder Geschäftszimmer ½ qm Kesselheizfläche angenommen wird, sofern der Hausbesitzer nicht eine für ihn günstigere Kesselheizfläche ermittelt und nachweist.

Räume mit einem größeren Flächeninhalt als 30 qm werden für jedes Zimmer gerechnet, wie sich die Flächeninhaltszahl des fraglichen Raumes durch 30 teilen läßt. Ueberschießende qm werden für 1 Zimmer gerechnet.

5. Für die jedesmalige Reinigung eines gewerblichen Wärderschornsteins ausschließlich der Fabrikshornsteine 1.50 Gulden.

II. Für das Ausbrennen von Schornsteinen: Das Doppelte des tarifmäßigen Lohnes der Hilfskräfte und Erlaß der durch die Dinzuziehung der Feuerwehrentkandenen Kosten.

Der Preis für das zum Ausbrennen benötigte und vom Bezirkschornsteinfeger zu liefernde Brennmaterial ist in dem vorstehenden Gebührentafel enthalten.

III. 1. Für Arbeiten, welche außer den gewöhnlichen monatlichen Reinigungen verlangt werden oder notwendig sind, ist der doppelte Betrag der vorstehenden Sätze zu zahlen.

2. Alle vorstehend nicht aufgeführten Arbeiten und solche in der Zeit von 5 Uhr nachm. bis 7 Uhr morgens unterliegen der freien Vereinbarung der Beteiligten.

IV. 1. Bei Reinigungsverschiedenheiten zwischen Hausbesitzer und Schornsteinfeger entscheidet die Aufsichtsbehörde. Diese Gebührenordnung tritt mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 ab in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die unter dem 18. 12. 1923 bzw. 25. 8. 1924 erlassene Gebührenordnung aufgehoben.

Danzig, den 5. Januar 1925.

Der Polizei-Präsident.

